

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**N.D. Falcks der Arzneykunst Doctor Abhandlung über die
venerischen Krankheiten**

Falck, Nikolai D.

Hamburg, 1775

VD18 10168478

I. Kapitel. Von der männlichen zur Zeugung dienenden Theilen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17077

derjenigen Theile vor Augen, in welchen sich das Gift der Krankheit, wovon hier die Rede ist, zuerst äussert. Hiedurch wird derselbe in den Stand gesetzt seyn, nicht allein die Hinlänglichkeit, Kürze und Leichtigkeit der von uns vorgeschlagenen Kurart einzusehen, sondern auch die gefährlichen Klippen zu entdecken, woran so manche, theils durch eigene Nachlässigkeit, theils dadurch, daß sie in ungeschickte Hände gerathen, gescheitert haben.

I. Kapitel.

Von den männlichen zur Zeugung dienenden Theilen.

Die männlichen Zeugungstheile können füglich unter zweyerley Gesichtspunkte betrachtet werden: nemlich einmal, insoferne sie zur Ab- und Aussonderung des Urins dienen, und zweytens, insoferne sie der Urheber unsers Daseyns zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts bestimmt und zum Sitz der höchsten sinnlichen Wollust erkohren hat.

Die Natur ist bey allen ihren Werken sehr einfach; daher hatte sie gewiß auch mehr Endzwecke zur Absicht, als der Mensch einzusehen fähig ist, da sie zwey so sehr von einander abweichende Geschäfte so nahe bey einander legte.

Nicht

Nicht ohne Erstaunen bewundern wir die verschiedenen Methoden, denen die Natur bey der Bildung der zur Zeugung dienenden Theile in verschiedenen Arten der Thiere befolget ist, so daß sie nicht allein in der Grösse und Bildung von einander abweichen, sondern auch nach dem Elemente, in welchem sie leben, sich richten. Wie unsere Muthmassungen über diese Geheimnisse beschaffen sind, hieran liegt nichts; aber der beste Gebrauch, den wir von unsern Untersuchungen machen können, bestehet darinn, daß wir der Natur auf den Fuß folgen und daß wir dieselbe auf solche Gegenstände lenken, wodurch wir der menschlichen Gesellschaft wahren Nutzen zuwege bringen können.

Zu den zur Ab- und Aussonderung des Urins gehörigen Theilen rechnet man die Nieren, Harngänge, Harnblase und die Harnröhre. Die Harnröhre, die als ein gemeinschaftlicher Kanal des Urins und des Samens anzusehen, ist hauptsächlich der venerischen Ansteckung ausgesetzt, doch hievon ein Mehreres unten.

Die Nieren dienen zur Absonderung des Urins vom Blut. Dasselbe wird ihnen durch den herabsteigenden Ast der grossen Pulsader zugeführt; wodurch auch (fast in derselben Gegend) die Zeugungswerkzeuge ihren Antheil erhalten. Aus dieser Pulsader gehet zu beyden Seiten ein Zweig zu den Nieren, die man die

ausmischenden Pulsadern (*arteriæ emulgentes*) nennt; sie vertheilen sich in den drüsenartigen Theil der Nieren in unzählliche kleine Nester und endigen sich endlich in eben so kleine Zweige von Blutgefäßen, die die Pulsadern begleiten und das Blut wieder zurück aus den Nieren nach der grossen Hohlader, die das Blut nach dem Herzen zu einem abermaligen Umlauf führet, bringen.

Während daß das Blut sich in den Nieren aufhält, sondert eine Menge kleiner tendinöser Röhren, die zwischen den Blutgefäßen durchlaufen, vom Blut den Urin bey Kleinigkeiten ab und bringet ihn in ihren Kanälen, die sich allmählig erweitern, zu ihrem Behältniß; von da es alsdenn die Harngänge nach der Harnblase bringen.

Dieses Behältniß oder Becken der Nieren ist wunderbarlich gebildet. Der Körper desselben ist sehnigt und voller kleinen Knöpfe (*papillæ*), die meiner Meynung nach auch Nerven besitzen; sie sind etwas von der Höle der Niere entfernt, worinn sie sich befinden, die verschiedenen Röhren ausgenommen, die in die Nieren selbst sich einsenken. Viele haben sich bemühet zu erfahren, wie eigentlich die Absonderung geschehe, aber mit gleich unglücklichem Erfolg. Daß es geschehe, ist alles, was wir behaupten können. Von der Art aber, wie es geschieht, können wir eben so wenig

Nach:

5
Nachricht geben, als von andern uns unbekanntem
Absonderungen, nemlich: des pancreatischen Safts,
des Speichels u. s. f. und insonderheit des Samens.
Im Becken bildet sich oftmals ein Stein, der daselbst
bey Personen, die mit dem Stein behaftet sind, ge-
funden wird. Dies überzeugt uns deutlich, daß die
steinartige Materie sich im Blute vorher befindet; daß
sie sich gleich nach der Absonderung verbindet; daß sie
sich durch Ruhe vermehret; und daß folglich harntrei-
bende Mittel in dieser Krankheit nützlich sind.

Der Körper der Nieren besteht aus drey Arten von
Gefäßen, nemlich: aus Pulsadern, Blutadern, und
Absonderungsgefäßen. Zweifelsohne befinden sich die
Nieren bey einem lebenden Körper in beständiger Bes-
wegung. Diese Bewegung, die vielleicht der wurm-
förmigen der Gedärme sich nähert, ist bey den Nieren
eben so nothwendig als bey andern Drüsen. Es ist
die allgemeine Meynung, daß die Natur dem Körper
das Fett zur Wärme gegeben hat; dies ist ohne Zwei-
fel ein Theil seines Zwecks; und wenn wir daher die
Nieren bey fetten Leuten sehr mit Fett bewachsen an-
treffen, so ist dies ohne Zweifel, um sie dadurch zu wär-
men und in Bewegung zu erhalten.

Der in den Nieren abgesonderte Urin wird vermit-
telt kleiner tendinöser Röhren zur Harnblase gebracht;
diese Röhren haben gemeiniglich die Dicke einer kleinen

Feder von einer Gans. Sie senken sich in der Harnblase auf eine solche Art, daß sie sich nach ihrer Ausleerung verschliessen, so daß nichts wieder zurück treten kann. Sie kriechen nemlich eine Weile zwischen den Häuten der Harnblase und schliessen sich nach Art einer Balve. Hieraus erhellet die Ursache, warum wir eine Harnblase in ihrem natürlichen Zustande aufzublasen im Stande sind; wenn man sie aber umkehrt, sie weder Luft noch Wasser hält.

Die Harnblase, welche aus einem muskulösen, tendinösen und nervigten Wesen besteht, ist einer grossen Ausdehnung und einer eben so grossen Zusammenziehung fähig. Daß sie sehr empfindlich sey, beweisen die mit dem Stein behafteten Kranken. Ihre Fleischfasern sind mit Puls- und Blutadern durchkruetzet, welche von den Blutgefässen des Schmeerbauchs entspringen. Man zählet gemeiniglich an der Harnblase drey Decken: die erste ist muskulös und ihre Richtung ist nach der Länge; die zweyte läuft in die Queere, und die dritte nach allen Gegenden. Sie sind aber mit einander so genau verbunden, daß sie so zu sagen nur eine ausmachen.

Der Hals der Harnblase ist sehr muskulös; die Fleischfasern bilden daselbst den Schlußmuskel, wodurch der Urin in der Harnblase zu bleiben genöthiget wird. Dieser Theil der Harnblase ist nervigter und stärker.

stärker als der übrige; daher ist er den Entzündungen und heftigen krampfhaften Zusammenziehungen unterworfen, wodurch viele Schmerzen ihren Ursprung genommen haben, die durch eine unschickliche Behandlung unheilbar geworden sind; hievon werden wir mehr am gehörigen Ort sagen.

Die ganze Harnblase, besonders aber der Hals derselben und die Harnröhre, sind mit kleinen Drüsen versehen, die einen Schleim absondern, wodurch ihr Inneres und der Harngang gegen die Schärfe des Urins beschützt wird.

Dieses sind die Werkzeuge des Urins. Wir wollen sie eine Zeitlang verlassen, um diejenigen zu betrachten, die einen wichtigern Nutzen haben; hierunter verstehe ich die Werkzeuge der Zeugung.

Die Hoden sind nicht allein das wichtigste unter denselben, sondern es ist auch so etwas Heiliges in ihnen, daß sie die Seele der Mannheit zu enthalten scheinen. Es sind deren gemeiniglich zwey; mit Fleiß sage ich gemeiniglich, denn man hat Leute gefunden, die drey gehabt, und viele, die nur eine Hode besessen haben. Ob man gleich vormals glaubte, daß eine Hode zur Zeugung unzulänglich wäre, so ist es doch jetzt hinlänglich bewiesen, daß sie, sowol bey Menschen als bey Thieren, hinlänglich sey, zur Fortpflanzung ihres Geschlechts. Es führet dieser Mangel

auch weiter keine Unbequemlichkeit bey sich, als die der Einängigten, nemlich: daß sie nur eine zu verlieren haben, weil die Berrichtung derselben im thierischen Körper nicht von einander abhängen.

Die Hoden empfangen ihr Blut zur Absonderung des Samens von dem herabsteigenden Ast der grossen Pulsader, etwas unterhalb den emulgirenden Gefäßen; wie auch von einigen kleinen Zweigen der letztgedachten Gefäße. Diese Pulsadern laufen ein wenig in ihnen hinein und vereinigen sich alsdann mit den Blutadern, die das Blut aus den Hoden zurück führen und in den heraufsteigenden Ast der Hohlader ausleeren, welcher gleich hinter den Ast der grossen Pulsader liegt. Diese Puls- und Blutadern laufen auf verschiedene Art mit einander vermischt und verwickelt durch den Unterleib, woselbst sie das Bauchfell umgiebt, nach den Hodensack und senken sich an einem Ende der Hode ein. Und so wie die Pulsadern in verschiedenen Krümmungen das Blut nach den Hoden bringen, so führen auch die Blutadern in vielen Windungen das Blut aus den Hoden nach den heraufsteigenden Ast der Hohlader.

Diese Gefäße nennet man den Samen zubereitende Gefäße. Theils ihr Bau, theils ihre vielen Krümmungen machen, daß sie sehr zart sind: daher ist die Quetschung der Hoden mit vieler Gefahr verbunden und ein

Spha:

Sphacelus in diesem Theile wird, wenn er nicht gleich abgesondert wird, gar bald den Tod nach sich ziehen. Ein Theil dieser Samengefäße theilet sich in verschiedene Zweige, ehe er sich in die Hoden begiebt, und bildet dadurch den varicösen rebenförmigen Körper. Den Körper der Hoden umgiebt ein ausgezackter Rand, der durch die unter einander geflochtenen Gefäße gebildet wird, welchen einige Samenröhren begleiten; die Absicht ist wohl hiebey die Verlängerung der absondernden Gefäße. Die Grösse einer Hode ist ohngefehr die eines grossen Tauben-Eyes. Ihr Wesen ist weich und sanft, und besteht aus den eben genannten Gefäßen, die hier die Dicke der Haarröhren haben. Sie sind mit absondernden Röhren vermischt, die sich in einen gemeinschaftlichen Kanal endigen, der das ausleerende Gefäß genannt wird. Durch diesen Kanal wird der in den Hoden bereitete Samen nach den Samenbläslein gebracht.

Die Hoden haben drey Decken: die erste davon ist die weißlichte (albuginea); diese ist eine den Hoden eigenthümliche Haut, die sich von innen zu an den Hoden selbst anhängt, und äusserlich sanft, weiß und tendinös, dabey auch sehr zart und empfindlich ist. Die zweyte (elytroides) ist ein Fortsatz des Bauchfells, welches die Samengefäße, während daß sie sich im Unterleibe befinden, genau umgiebt und hernach mit

A 5

ihnen

ihnen durch die Oefnungen des schrägen und über Quere laufenden Muskels des Unterleibes geht und sie bis zum Anfang der Hode selbst bekleidet, woran es sich festsetzt; alsdann trennt sie sich von ihnen und wird der Hode eine neue Decke, woben es scheint, als wenn sich die weißlichte hier umlegte; inwendig ist sie glatt. Da wo der Samenstrang den Unterleib durchbohrt, entstehen die Brüche, denen das aufrecht gehende Thier, der Mensch, besonders vor den vierfüßigen Thieren ausgesetzt ist, weil diese Oefnung des Bauchfells durch eine Anstrengung in einer aufrechten Stellung sich zu erweitern oder nachzugeben geneigt ist, und dadurch einen Theil der Eingeweide erlaubt, neben den Samenstrang mit in den Hodensack zu treten. Die dritte Decke ist der Hodensack. Dieser ist ein natürlicher Beutel, welcher eine Fortsetzung der Haut ist, blos mit dem Unterschied, daß anstatt der fettigten Membran eine dünne mit Fleischfasern versehene daselbst befindlich ist, die den in die Höhe hebenden Muskel der Hoden bildet. Diese zwey zuletzt genannten Häute sind im natürlichen Zustande genau mit einander verbunden; zwischen ihnen ist gemeiniglich der Sitz der Wasserhodengeschwulst; und selten zwischen den Fortsätzen der Scheidehaut und der weißlichten.

Die erste Haut dienet der Hode und Samengefäßen zum unmittelbaren Schutz, und hält diese zarten Theile

le

le in ihrer ersten Richtung, damit sie ununterbrochen ihr Geschäfte fortzusetzen im Stande seyn mögen; die zweyte scheint diesem Theile zum Tragband zu dienen, die bey einem neugebohrnen Kinde noch zu den Eingeweiden gehören; ich habe oft bey sehr jungen Kindern bemerkt, daß bisweilen eine Hode, insbesondre die linke, bisweilen beyde Hoden in den Unterleib gezogen und verschwunden waren: bisweilen habe ich dies auch bey Erwachsenen gefunden. Dergleichen widernatürliche Erweiterungen geben zu Brüchen Anlaß. Der Hodensack ist offenbar der äussere Beutel dieser Theile und wird hauptsächlich durch die muskulöse Membran des aufhebenden Muskels in die Höhe gehalten: äusserlich wird derselbe durch die Fleischfasern desselben unterstützt, die das natürliche Trageband des Hodensacks selbst ausmachen.

Die abführenden Samengefäße sind bey gesunden und starken Personen von der Grösse einer mittelmäßigen Gansfeder. Sie entspringen augenscheinlich da, wo die Samengefäße hineingehen, und machen verschiedene Umwickelungen um vorgemeldete Gefäße. Sie laufen an denselben herauf mit dem Bauchfell umkleidet und gehen nach dem Unterleibe, woselbst sie sich von den sie begleitenden Gefäßen trennen und nach dem Hintertheil des Harnblasenhalses laufen, allwo sie sich mit den Samenbläslein vereinigen und sich in denselben

ben ausleeren. Die abführenden Gefäße scheinen, wie ich schon gesagt habe, sich mit den zubereitenden Gefäßen zu erheben; wenn man sie aber genau betrachtet, so kommen sie vielmehr an dem einen Ende der Hode heraus und laufen an derselben weg bis an an den Ort, wo sie sich in die Höhe begeben. Ihre untersten getheilten Enden vermischen sich wunderbar mit den Gefäßen, woraus die Hoden bestehen.

Die Samenbläslein oder Samenbehälter stellen zwey unordentlich gebildete kleine Blasen vor; sie liegen am Harnblasenhals auf dem Mastdarm etwas überhalb der Drüse der Prostata; in ihnen wird der Samen bis zu seinem Gebrauch aufbehalten. Sie bestehen aus vielen Zellen, die eine Gemeinschaft mit einander haben. Ihre Decke ist von sehr zarten und nervigten Gewebe. Die zwey eben erwähnten abführende Gefäße vereinigen sich an dem Ort, wo sie in die Samenbläslein hineingehen; die Oefnungen derselben in den Harnblasenhals und in den Samenbläslein liegen nahe bey einander, aber so daß sie sich einander nicht hindern. Die abführenden Gefäße leeren sich in den Samenbläslein aus, und diese hinwiederum ergießen das Empfangene mit bewundernswürdige Schnelligkeit in den Harnblasenhals; von wannen der Samen augenblicklich weiter fortgeschafft und mit

mit einer pulsähnlichen Zusammenziehung zu Ende des Beyschlafs ausgestossen wird.

Die Oefnungen der Gänge in den Harnblasenhals sind von sonderbarer Bauart: die Mündungen sind muskulös und nervigt; in dem Hals der Harnblase aber ist eine grosse Anzahl kleiner Drüsen befindlich, die einen schlüpfrigen Schleim absondern, wodurch dieser Theil für die im Urin befindlichen scharfen Salze gesichert wird; jedoch sind diese Drüsen in grösserer Anzahl um und bey obgedachte Oefnungen vorhanden. Ausser diesen Drüsen sind noch Oefnungen von zwey merklich grössern Drüsen nahe bey der Prostata befindlich, die diesen Theil noch schlüpfriger zu machen bestimmt sind.

Die Samenbläslein haben zwey Oefnungen; zwischen denselben liegt ein Fleischwärzlein, das den Namen des Schnepfenkopfs führet. Dieses Fleischwärzlein schliesset beyde Oefnungen. Der gutartige Samenflaß rührt von der Schwäche dieser Fleischwarze her, und ist oftmals schwer zu heben.

Die Prostata ist eine unterhalb den Samenbläslein liegende Drüse. Ein Theil der Gänge, welche den Samen von den Samenbläslein nach der Harnröhre bringen, gehet durch diese Drüse. Diese Drüse hat zu vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben; indesß erhellet aus einer genauen Untersuchung, daß es eine
von

von denjenigen Drüsen ist, die aus mehreren kleinen zusammen gesetzt. Auch bin ich völlig überzeugt, daß sie den inwendigen Theil des Harnblasenhalses und den Schnepfenkopf schlüpfrig macht, auch einen grossen Antheil an der fruchtbar machenden Kraft des Samens hat, denn erstlich hat man es bey Kastraten sehr eingeschrumpft gefunden, so daß es, anstatt die Grösse einer Wallnuß zu haben, ganz flach und verwelkt gewesen; und zweytens frage ich alle in venerischen Krankheiten geschickte und erfahrene Aerzte, ob nicht ein langwieriger Samenfluß oder eine Unfruchtbarkeit des Samens die unvermeidliche Folge eines in der Prostata befindlichen Geschwürs gewesen ist. Auch weiß ich kaum ein schlimmeres Uebel, womit ein Kranker behaftet seyn und der Geschicklichkeit der Wundärzte mehr widerstehet. Hiervon kömmt unten mehr vor.

Unserm Faden nach sollte jetzt die Beschreibung der Harnröhre folgen; wir wollen denselben aber verlassen und zuerst das männliche Glied überhaupt untersuchen und alsdann auch die Harnröhre, so wie sie in der Kette unsrer Untersuchung folgt, vornehmen.

Vom männlichen Gliede.

Hippocrates nannte es ein hartnäckiges, widerspänniges und unbezähmtes Thier. Und zwar mit Recht;

Recht; denn wenn es vom Instinkt beseelt wird, ist es sehr geneigt jedes Ding, das ihm das geringste Hinderniß in den Weg legt, aufzuopfern. Diesem ihm angebohrnen Triebe wollen wir eine künftige Betrachtung weihen und vorjekt uns blos mit der Untersuchung seines bewundernswürdigen Baues beschäftigen.

Das männliche Glied ist mit einer Haut bedeckt, die eine Fortsetzung der Decke des ganzen Körpers ist, wovon sie in nichts als nur in Ansehung des Fetts unterschieden: denn selbst bey den fettesten Personen ist dieser Theil stets davon entblößt. Man glaubt, daß der häufige Gebrauch dieses Theils der Erzeugung des Fetts hinderlich sey; mir aber scheint dies die Ursache nicht zu seyn. Dem sey nun wie ihm wolle, so bemerkt man das Fett daran gewöhnlicher Weise nicht. Diese Haut bedeckt das männliche Glied bis hinter der Eichel, woselbst sie befestiget ist; die Eichel dagegen wird nur blos von einem dünnen Häutchen bekleidet; dieserwegen ist sie sehr empfindlich. Obgedachte Haut ist sehr schlaff, besonders an der Spitze des männlichen Gliedes, woselbst die Natur sie bestimmt hat, diesen zarten Theil gegen äußerliche Gewalt zu beschützen, während daß er entweder in Ruhe ist, oder bis er durch öfteren Gebrauch stärker wird. Dies ist offenkundig; denn der Kinder ihre Eichel ist gemeiniglich bedeckt, bis sie erwachsen sind, und durch öfteren Bey-

schlaf

schlaf wird diese Haut mehr erweitert und die Eichel erlangt mehrere Stärke.

Diese überflüssig zu seyn scheinende Haut wird die Vorhaut genennet. Die Natur war bey keinem Dinge veränderlicher als bey diesem; denn bey einigen Personen bedeckt sie die Eichel mehr als nöthig ist, hiedurch wird sie den Lambertischen Nüssen ähnlich. Bey andern dagegen ist sie vorn so eng, daß sie selbst durch Kunst nicht kann so weit erweitert werden, daß sie sich während dem Bey Schlaf hinter der Eichel begiebt. Diese Verengerung ist mit einiger Unbequemlichkeit verbunden; denn oftmals wird der Schleim, der von den hinter der Eichel liegenden Drüsen abgesondert wird, scharf und verursacht faulartige Geschwüre, selbst da, wo kein venerisches Gift vorhanden. Dieses war vielleicht eines von den Veranlassungen zum Mosaischen Gesetz der Beschneidung: auch habe ich viele gefunden, besonders unter den Juden, die einer solchen Operation bedurften, und die wirksamer war, als die, welche die Rabbinen zu machen pflegen. Noch giebt es andre, deren Eichel, wenn sie zu ihren mannbaren Jahren kommen, unbedeckt ist, und die nicht Haut genug zu haben scheinen, wenn ihre Ruthe strohet: bey diesen ist die Eichel gemeiniglich sehr stark, da gegentheils der andern ihre so zart ist, daß ihnen

das

das Berühren derselben mit dem Finger schmerzhaft seyn würde.

Die Vorhaut wird durch das Eichelband an dem untern Theil der Eichel befestigt. Es scheint bisweilen zu sehr gespannt zu seyn; doch macht der öftere Bey Schlaf dasselbe, so wie die Vorhaut, schlaffer. Merkwürdig ist es, daß so wie bey alten Leuten der Trieb zur Wollust vergeht, und folglich das Steifwerden der Ruthe und die Beywohnung seltner geschieht, auch die Vorhaut sich verengert und das Eichelband sich verkürzt; und hiedurch können, wenn sie nicht sehr reinlich und sorgfältig sind, Geschwüre entstehen, die den Schankern sehr ähnlich sehn.

An der innern Seite der Vorhaut sind eine Menge kleiner Drüsen befindlich, die kleinen Nadelknöpfen gleich sind und einen sehr zarten schlüpfrigen Schleim absondern; die Kanäle dieser Drüsen vertrocknen allmählig, so wie die Eichel öfter entblößet wird.

Es befinden sich viele lymphatische Gefäße in derselben in verschiedenen Richtungen; diese und kurz vorher genannte kleine Drüsen machen es, daß dieser Theil des männlichen Gliedes eben so sehr der Ansteckung unterworfen ist, und sie eben so lange behält, als ein anderer Theil desselben; das Wellwerden und die Ausdehnung desselben geschieht eben so plötzlich; wie ich dieses hernach noch mehr zu erläutern suchen werde.

B

Der

Der Körper der Ruthe besteht aus den schwammigten Körpern und aus der Harnröhre. Erstere sind zwey an der Anzahl, werden durch eigene Decken bekleidet und verbunden, und machen den Rücken und größten Theil der Ruthe aus. Ihr Wesen ist schwammigt und voller Hölen, die mit einander in Verbindung stehen. Ein jedes derselben entspringt zugleich mit den aufrichtenden Muskeln am Schaamknochen; sie laufen darauf mit einander fort, und gehen, nachdem sie sich vorher mit der Harnröhre vereinigt haben, insgesammt bis zur Eichel. Mitten durch einem jeden dieser schwammigten Körper läuft eine Pulsader und ein Nerve. Jene entspringt von der epigastrischen, oder Nabel: Schlagader; und dieser theils von dem grossen Schienbein: Nerven, theils von dem dritten Nerven des heilig Beins. Diese Nerven begleiten die Schlagadern überall und beyde vertheilen sich in unzählig kleine Aeste, in und um den Zellen und Hölen der schwammigten Körper.

Alle diese Zweige der Schlagader werden an ihrem äussersten Ende von eben so vielen kleinen Blutadern zweigen aufgenommen; diese bringen das Blut aus den Zellen der schwammigten Körper nach der grossen Blutader, die längst dem Rücken der Ruthe läuft. Man nennet sie die Blutader der Ruthe; von dem Druck derselben an der Wurzel der Ruthe, wodurch
als

das in den Zellen getriebene Blut zurück zu fließen gehindert wird, rührt es her, daß das Glied steif wird und es so lange bleibt, bis das Blut seinen vorigen Lauf wieder nimmt, und die Zellen verläßt, und sie wieder, wie zuvor, zusammen fallen.

Die Harnröhre entspringt an der Wurzel der Kuthe, und läuft unterwärts zwischen den schwammigten Körpern nach der Eichel. Eigentlich macht sie den Haupttheil der Kuthe aus. Ihr Wesen ist schwammig und voll kleiner Zellen, wie der vorgedachten ihres.

Die Eichel ist sehr zart und hauptsächlich der Sitz der Wollust; ihre Reizbarkeit erweckt die übrigen Theile und reizt sie an, ihre Pflicht während dem Benschlaf auszuüben. Sie ist ganz mit Nerven und Blutgefäßen durchwebt; ihre Zellen sind kleiner und daher auch in grösserer Menge vorhanden als in den übrigen schwammigten Körpern.

Das Eichelband ist, wie vorher schon gesagt worden, an dem untern Theil der Eichel mit der Vorhaut verbunden; es hat aber auch eine starke Verbindung mit der innern Bekleidung der Harnröhre, woselbst es gleich einer Saite befestigt zu seyn scheint; diese ist sehr deutlich und mit keiner unangenehmen Empfindung begleitet beim natürlichen Steifwerden des Gliedes, beim Priapismo aber ist sie äusserst schmerzhaft;

von der heftigen Spannung derselben im böartigen Dripper kömmt die Benennung der Chorde her, wovon unten mehr. Der übrige Theil der Harnröhre ist, wie gesagt, bis zum Harnblasenhals schwammigt, der muskulöser und tendinöser Beschaffenheit ist. Nahe bey der Prostata wird die Harnröhre dicker und endigt sich in einer fleischigten Hervorragung, die daher von Cowper mit dem Namen einer knolligten Wurzel bezeuget worden. Bis an diesem Theil ist das Wesen derselben einander sehr gleich und mit Blutgefäßen und Nerven gleich vermischt; hiedurch steht sie mit den schwammigten Körpern in einer unmittelbaren Verbindung, und wird mit ihnen zugleich steif und schlaff.

Die Harnröhre, die dem Urin und Samen zum Durchgang dient, erstreckt sich von der Harnblase, wovon sie eine Fortsetzung ist, bis zur Spitze der Eichel. Ihre ganze Länge beträgt zwölf Zoll, wenn sie völlig ausgedehnt ist; doch ist dieses bey verschiedenen Personen sehr ungleich. Inwendig ist sie von tendinöser und nervigter Beschaffenheit und allenthalben mit Drüsen versehen, die einen schlüpfrigen Schleim absondern, womit sie überzogen ist, und wodurch sie für die Schärfe, die mehr oder weniger im Urin befindlich ist, gesichert wird.

Von diesen Drüsen befinden sich die meisten in der Nähe des Harnblasenhalses. In denselben zeigt sich
beym

beym Dripper die Ansteckung zuerst, und selten in den Samenbläslein und in der Prostata. So wie diese Drüsen an der Anzahl zunehmen, so nimmt auch ihre Grösse zu; am Harnblasenhals sind sie am größten, und hier sind auch die Oefnungen der Cowperschen Drüsen sichtbar. Sie dienen ohne Zweifel zur Nahrung und Schlüpfrigmachung des Schnepfenkopfs oder Verumontanums, welcher den Samenbläslein zum Pfortner dient, sehr zart ist, und als ein wichtig Werkzeug der Zeugung ein mehreres Recht auf diesen zähen Schleim hat, auch desselben mehr bedarf.

Dem männlichen Gliede pflegt man zwey Paar Muskeln und einen einfachen zuzueignen. Ich habe bey Zergliederungen deren stets sechs gefunden; kein Theil der Anatomie hat zu mehreren Streitigkeiten Anlaß gegeben als die Lehre von den Muskeln. Ein gar zu genauer Zergliederer kann leicht die Anzahl der angegebenen verdoppeln; denn wirklich scheinen die meisten der Muskeln aus vielen kleinen zu bestehen: dieserwegen will ich auch die angenommene Zahl derselben beybehalten, besonders da ein Unterschied hierinn von keinem wesentlichen Nutzen ist.

Das erste Paar Muskeln sind die aufhebenden; sie entspringen von den fleischigten Hervorragungen der Sitzbeine und endigen sich in den schwammigten Körpern der Ruthe. Diese Muskeln, wovon eins an

jeder Seite befindlich ist, dienen hauptsächlich zum Aufheben der Ruthe; wenn die Lebensgeister sich in ihnen ergiessen, so verkürzen sie sich und ziehen die Ruthe nach den Schaamknochen. Das Blut, das theils durch den Druck der Blutader gegen die Schaam, und theils durch eine unmittelbare Verkürzung der Blutader selbst oder durch andere unbekannte Ursachen gehindert wird zurück zu fließen, dringet in die Zellen der schwammigten Körper, schwillt sie auf und richtet auf diese Weise die Ruthe in die Höhe; die übrigen Muskeln kommen auch hiebei zu statten.

Das zweite Paar Muskeln sind die in die Quere liegenden; sie entspringen an den Sitzbeinen nahe bey den aufhebenden und endigen sich an der knolligten Wurzel der Ruthe bey dem Accelerator. Sie dienen mit den vorhergedachten und den folgenden Muskel, die Ruthe in seiner aufgerichteten Stellung zu erhalten. Ihre Größe ist sehr verschieden; bey einigen sind sie groß, bey andern klein, bey andern haben sie gar gefehlt; hiebei ist vermuthlich ein Irthum vorgegangen; dem sey nun wie ihm wolle, so erhellet aus ihrer Lage, daß die Natur sie sowol zur Verkürzung der Blutader als auch zum Defnen der schwammigten Körper und eines Theils der Harnröhre bestimmt hat.

Der Accelerator ist ein einfacher Muskel; man könnte aber leicht zwey aus demselben machen, denn
in

in der Mitte ist er sehr deutlich getheilt: er mag nun aus einem oder zweyen bestehen, so hat dies keinen Einfluß auf seinen Nutzen. Er nimmt seinen tenditösen Anfang an dem schwammigten Körper der Harnröhre, wird bald darauf fleischigt und umgiebt den hintersten Theil der Ruthe; verläßt denselben zum Theil wieder und bleibt hauptsächlich an der knolligten Wurzel der Ruthe, woselbst es die Blutadern drückt, auch zur Zusammendrückung der ganzen Wurzel derselben behülflich ist; er geht endlich mit der Ruthe unter den Schaamknochen weg und erreicht bald den Schließmuskel des Mastdarms, woselbst er zwey kleine Fleischlappen läßt, die von einigen auch das dritte Paar Muskeln der Ruthe genannt werden.

Diesen Muskel betrachte ich bey der in die Höhe richtung der Ruthe und bey der Ergießung des Samens als sehr wesentlich; denn indem er so zu sagen die Ruthe umfaßt, drückt er die Blutader der Ruthe selbst und die benachbarten zurückführenden Blutgefäße mehr als es die aufhebenden Muskeln dadurch thun, daß sie dieselbe gegen die Schaam drücken: denn thäte letztergedachter Druck das Vorzüglichste hiebey, so würde ein künstlicher Druck mit der Hand, der noch kräftiger ist, gleiche Wirkung haben, welches aber nicht geschiehet. Daß aber die aufrichtenden Muskeln zur Zusammendrückung der Blutader der Ruthe und zur

in die Höhehebung etwas beitragen, ist außer allen Zweifel.

Wenn das männliche Glied in die Höhe gerichtet ist, so bemerkt man deutlich einen stärkern Druck und Zusammenziehung an der Wurzel desselben, das ist am Mittelfleisch, als an der Schaam: und beim Priapismo ist dieser Theil zuweilen wirklich entzündet, wie ich dieses deutlich bemerkt habe bey einem Mann, der aus Geilheit von der Tinctura Cantharidum genommen hatte, und von der sich hiedurch zuwege gebrachten Lebensgefahr durch Hülfe reichlicher Aderlässe und erweichender Klystiere mit genauer Noth befreuet wurde.

Daß der Accelerator bey der Ausprägung des Samens das meiste thue, hierinn stimmen alle überein; denn durch seine Zusammenziehung theilet er der ganzen Harnröhre sehr deutlich einen fortstossenden Druck mit: als ein Beweis des oben gesagten, dienen auch diejenigen Zusammenziehungen, die wir nehmlich nach dem Urinlassen zu machen gewohnt sind, wodurch, wenn sie oft wiederholt werden, gar bald die Aufrichtung der Ruthe zuwege gebracht wird; ferner sind es die Zusammenziehungen bey der Chorde oder heftigen Priapismo, die aber alsdann größtentheils unwillkürlich sind, welche den heftigen Schmerz verursachen.

Dieses sind die wirkenden Muskeln der Ruthe; es ist offenbar, daß durch Hülfe derselben die Ruthe in
die

die Höhe gerichtet und das Vergnügen der Beywoh-
 nung merklich vermehret wird. Aber wunderbar
 ist es, daß sie zu einer Zeit hiezu sehr bereit, ja ohne
 einmal dazu angefordert zu werden, und zu einer an-
 dern Zeit sehr nachlässig sind: ich weiß, daß man hiez-
 auf antworten kann, daß der Zufluß der Lebensgeister
 dieses bey allen Muskeln so mache; und ich wünschte
 hierüber meinen Gedanken hier freyen Lauf lassen zu
 können, aber da dieses hier zu weitläufig seyn, auch
 den gegenwärtigen Zweck wenig Nutzen bringen wür-
 de, so verspare ich dieses bis zu einer andern Gelegen-
 heit. Hier sey es genug, zu bemerken, daß ein Reiz
 auf die Nerven diese Muskeln eben so bald und noch
 eher als andere zur Zusammenziehung anreize.

Alle Zuckungen begleitet mehr oder weniger ein
 Steifwerden der Ruthe, und die epileptischen eine
 starke Ausleerung des Samens. Der Schmerz, wel-
 chen die Verbrecher, während daß sie mit Ruthen ges-
 peitscht werden, erleiden, wird durch den Priapismus
 vermehrt, der auch von den auf die Folter liegenden
 empfunden wird. Wenn ein Gehängter so lange, bis
 er kalt ist, hängen bleibt, so findet man seine Ruthe
 in die Höhe gerichtet. Auf diesen gewaltsamen und
 unnatürlichen Erectionen folget allemal eine Erschlaf-
 fung, die bisweilen eine Lähmung dieser Theile nach
 sich zieht. Ich kann mich nicht entbrechen hier die Halb-

männer zu beklagen, die sich genöthigt sehen, sich so lange mit Ruthen peitschen zu lassen bis sie mit Thränen in den Augen sich in den Stand befinden, ihren Weibern genug zu thun; aber diejenigen, welche es blos aus Geilheit thun, will ich erinnern, daß sie sich durch einen solchen unnatürlichen Reiz nicht allein in kurzer Zeit schwach und völlig unvermögend machen, sondern sich auch dadurch ein früheres Grab bereiten werden, das sie zu dem Urheber solcher Erfindungen bringen wird.

Der natürliche Trieb bedarf kaum einer Beschreibung; die Thiere werden blos durch den Instinkt beherrscht; der Mensch aber durch einen von der Vernunft geleiteten. Genuß sättiget in beyden den Hunger und die Wollust.

Mit einem Wort, wenn die Samenbläslein mit Samen angefüllet sind, so verspürt man eine Neigung zum Venschlaf. Die Seele wird mit Verlangen erfüllt und alle vorher beschriebene Werkzeuge bieten einander die Hand, uns das größte sinnliche Vergnügen zu verschaffen. Ist das Vergnügen auf beyden Seiten gleich und den Gesetzen der Natur und des Gewissens gemäß, so ist die Zufriedenheit nach dem Genusse ebenso angenehm als das vorhergegangene Vergnügen; in diesen Augenblick fühlt vielleicht ein Sterblicher das größte Glück, dessen er hier fähig ist. Ist es aber
 obi:

obigen Befehlen entgegen, so erfolgen Vorwürfe und Gewissensbisse. Sobald die Samenbläslein den Samen ausgestossen haben, lassen die Muskeln nach und die Seele wird ruhiger. Hieraus erhellet, daß diese Theile genau mit einander verbunden und der Reiz des Samens in den Samenbläslein sehr kräftig seyn müsse; wie auch daß dieser Reiz allen Zeugungswerktheilen, selbst den Samengefässen, und durch diese wiederum den Werktheilen des Urins mitgetheilet werde. Dieser Verbindung ist es zuzuschreiben, daß die Harn-treibenden Mittel zugleich auch zur Wollust reizen.

Endlich ist der Bau unserer ganzen Maschine so beschaffen, daß alle Fasern, sie mögen noch so weit von einander entfernt seyn, eine augenblickliche Gemeinschaft mit einander haben; hiervon werden wir jeden Augenblick zu unsrer Verwunderung und fast augenscheinlich durch den Umlauf des Bluts überzeugt. Wer kann es ohne Verwunderung ansehen, daß das Blut, das sich jetzt in der Hand befindet, in einigen Augenblicken durch den Körper nach den Fuß sich begiebt! Diese Verwunderung wird noch grösser, wenn wir über die schnellen Wirkungen, die Seele und Körper auf einander wechselsweise äussern, nachdenken; sehen, daß unsere äussere Sinne, gleich so vielen wachsamen und getreuen Wächtern, die geringste angenehme und unange-
nehme

nehme Empfindung der Seele mit Blikähnlicher Schnelligkeit mittheilen.

Die inguinal Drüsen können eigentlich nicht mit zu den Zeugungswerktheilen gerechnet werden, denn man bemerkt keine deutliche Verbindung zwischen denselben: aber da sie sehr oft bey venerischen Krankheiten in Betrachtung kommen, so ist uns einige Kenntniß ihres Baues vonnöthen.

Die Lehre von den Drüsen ist in der Anatomie die allerverwickelste; wir wissen überhaupt von ihnen, daß sie aus einer unendlichen Menge kleiner in einander gewickelten Gefäßen bestehen; daß sie verschiedene Säfte vom Blut absondern; daß sie sich beständig wirksam befinden; daß sie von sehr zartem Bau und daher leicht dem Verstopfwerden unterworfen sind. Es ist viel darüber geschrieben worden; alles läuft aber da hinaus: daß die Zahl der Drüsen sehr groß sey; daß man sie in verschiedene Klassen abtheilen könne und daß sie, wie vorhin gemeldet, sehr sonderbar gebauet worden sind.

Die Vergleichung, die ich machen werde, kann vielleicht lächerlich scheinen, ob sie gleich nicht uneigentlich ist; ich vergleiche nehmlich die Drüsen in der thierischen Haushaltung mit eben so vielen Werkstätten; die Arbeiter sind sich in denselben unter einander selbst gleich, nur in Ansehung ihres Handwerks weichen sie von einander ab; jede Klasse arbeitet in ihrem Fach,
aber

aber alle zum gemeinschaftlichen Besten; eine kann nicht ohne der andern rathen, inzwischen stehen einige unter einander in genauerer Verbindung als andere; auch scheinen einige dem äussern Ansehen nach mehr oder weniger von einander abzuweichen.

Ich möchte gerne wissen, warum das Quecksilber den Speichelfluss erregt? warum es auf die Speicheldrüsen, das Zahnfleisch, die Zunge und auf den Hals mehr wirkt als auf alle andere Drüsen? Hier sehe ich jenen jungen Arzt, der kaum das Siechenhaus zu betreten anfängt, über meine Unwissenheit lachen; diesem muß ich sagen, daß ich mich vormals eben so weise als er zu seyn dünkte, aber daß ich immer mehr und mehr einsehen lerne, wie wenig ich weiß. Doch wieder zu den Drüsen.

Die in den Weichen liegenden sind allem Ansehen nach von der lymphatischen und zusammen gekugelten Art (conglobatæ); ich merkte zuvor an, daß sie mit den Zeugungswerktheilen in keiner deutlichen Verbindung stünden; wenn wir aber zur feinen Zergliederungskunst unsere Zuflucht nehmen, so werden wir bald vom Gegentheil überführt, und unsere größte Lehrerin, die Erfahrung, läßt uns keinen Raum an ihrer unmittelbaren und allgemeinen Verbindung zu zweifeln.

Ueberdem befindet sich noch etwas in den Drüsen der Weichen, daß sie dem venerischen Gift besonders

aus:

aussetzt; denn warum sind die benachbarten Drüsen der Ansteckung nicht eben so leicht ausgefetzt? Doch diese Frage ist fast überflüssig, da es auffer allem Streit ist, daß gewisse Drüsen auch gewissen Krankheiten mehr oder weniger unterworfen sind.

Uns sey es genug zu bemerken, daß die Decke der Ruthe und der Hodensack mit einer Menge lymphatischen Gefässen versehen sey, die eine unmittelbare Gemeinschaft mit den Drüsen der Weichen haben. Wir wissen, daß in einem mit dem venerischen Gift Behafteten dasselbe von einem Theil zum andern gehe, von einer angeschwollenen Hode zu den Weichen; von da wieder zurück nach der Harnröhre u. s. w. Wir wissen ferner aus der Erfahrung, daß das Gift in den Drüsen der Weichen lange verborgen liegen könne; wir sollten aber auch wissen, daß unter allen Drüsen des menschlichen Körpers sich keine besser behandeln lassen als eben diese.

Ein Bubo wird gar leicht verschwinden, wenn er gehörig behandelt wird; und wenn je Einer an demselben während der Behandlung viel ausgestanden hat, so behaupte ich, obgleich ungerne, daß er unrecht behandelt worden sey; und füge noch hinzu, daß wenn diese Drüsen nicht ausserordentlich gutartig wären, so würden aus zehn, die den Schaden, den die äkzenden
Mit;

Mittel anrichten, entronnen sind, noch neun ein Opfer dieses grausamen Verfahrens geworden seyn.

Hier beschliesse ich die Beschreibung der Zeugungswerktheile des männlichen Geschlechts und fange nunmehr an diejenigen zu beschreiben, in welchen sich unser Daseyn zuerst entwickelt.

II. Kapitel.

Von den Zeugungswerktheilen des weiblichen Geschlechts.

Damit ich nicht gar zu mittheilend in Beschreibung derselben scheinen möge, so erlaube man mir Nachstehendes derselben vorgehen zu lassen.

Schaamhaftigkeit ist eine Eigenschaft des weiblichen Geschlechts, wodurch es sich unsere Liebe und Achtung gedoppelt erwirbt. Ist eine getreue Wächterinn der Tugend, und dient eine jede andere Vollkommenheit am geliebten Gegenstande zu erhöhen. Ist dasjenige Kleinod, welches es zur Hulldigung berechtigt. Dient demselben zur Stütze gegen seine Verführer und erregt ein Schaudern in solche, die es wagen, Ehre und Glückseligkeit desselben der Befriedigung ihrer Wollust aufzuopfern.

Eine Frauensperson, die das Gefühl der Schaamhaftigkeit verliert und sich Preis giebt, wird alsobald

ein